

Hausgruppe Guatemala

Das Ende des Bürgerkriegs und die langsamen Demokratisierungsschritte haben bisher wenig zur Entschärfung der sozialen Spannungen in Guatemala beigetragen. Die durch die Friedensabkommen von 1996 geweckten Hoffnungen auf soziale Gerechtigkeit sind weitgehend verblasst. Soziale Bewegung finden heute nur noch im Kleinen statt, dort, wo Angehörige ethnischer Volksgruppen ihre gemeinsame kulturelle Identität stärken, wo arbeitende Kinder ihre Rechte einfordern, wo sich engagierte Frauen zusammenschließen. Seit Mitte der neunziger Jahre unterstützt das Welthaus ein **Gemeindeentwicklungsprojekt** im Hochland, in der Provinz Quiché. 14 junge Familien aus der Mayabevölkerung, ehemalige Kriegsflüchtlinge,

bauten dort selbstbestimmt eine neue Gemeinde auf, nachdem sie jahrzehntelang unter Vertreibung und Gewalt litten. Im Jahr 2002 konnte mit finanzieller Hilfe aus Bielefeld ein Stück Land gekauft werden, das nun den Namen »**Wachalal**« trägt. In der Mayasprache Quiché bedeutet das »kleine Schwester, kleiner Bruder«.

Dort können die jungen Familien mit kleinen Kindern in Frieden leben und arbeiten, ohne Angst vor Vertreibung haben zu müssen.

Über die Jahre sind zahlreiche Gemeindeentwicklungsprojekte durchgeführt worden. Dabei ging es vor allem darum, die Infrastruktur der neuen Siedlung aufzubauen. Heute hat jede Familie eine eigene Hütte

mit Wellblechdächern, eine kleine Solaranlage, sparsame Kochöfen, eine Latrine und Mittel für die Umsetzung von Produktionsprojekten wie Hühnerzucht, Kochbananenanbau oder Kaffeeanbau. Es gibt eine kleine Schule in der ein Lehrer 25 Kinder aus sechs Klassenstufen unterrichtet.

Projekt: Sparsame Kochherde

Ein Grundnahrungsmittel der Mayabevölkerung im Hochland Guatemalas sind Tortillas aus Maismehl, welche häufig in kleinen, nur aus einem Raum bestehenden Hütten auf offenem Feuer zubereitet werden. Die Bewohner sind daran gewöhnt, dass sich der Rauch des Feuers in jeden Winkel verteilt. Doch dieser Rauch schadet ihrer Gesundheit, besonders den Augen und Atemwegen der Kinder. Die durch die Schadstoffe im Rauch verursachten Lungenentzündungen sind ein Grund für die hohe Kindersterblichkeit in Guatemala. Die energieeffizienten Kochöfen, entstanden aus einem Projekt der Hausgruppe Guatemala, sorgen für saubere Luft in den Hütten, denn sie leiten den Rauch durch einen Schornstein nach draußen. Zudem ist nur noch ein Drittel der Holzmenge notwendig. Das schont die Umwelt und spart Zeit, Kraft und Geld. Marta Oxlaj (Foto links) aus dem Mayavolk der K'iche' benutzt seit zwei Jahren einen solchen Kochherd. »Früher habe ich viele Stunden am Tag im Rauch gestanden«, erzählt sie. »Seit ich den Kochherd habe, bin ich schon so sehr an die saubere Luft gewöhnt, dass mir sofort die Augen wehtun, wenn ich in die Küche meiner Schwester gehe. Sie kocht noch immer auf offenem Feuer.«



KONTAKT

Andreas Boueke (bouekeandreas@gmail.com)

